

# LITERA-TOUR

## Leseproben & Büchertipps

"Hier gibt es jemanden, der aussteigen möchte" haben muss.

Und nun bin ich gleich dran mit Ausstieg. Sonst rufe ich einfach "Stopp", was man als Helga, die nicht in vollständigen Sätzen sprechen kann, eben so artikulieren kann. Das hat natürlich bisher einwandfrei funktioniert, aber mit der höflichen Phrase habe ich meinen Wortschatz ohne Frage optimiert.

Immer wieder murmele ich in meinem Inneren die Worte "Inecek var, Inecek var, Inecek var ..." Noch ungefähr ein halber Kilometer, noch 300 m, da kommt das zerbeulte Verkehrsschild, noch 200 m, jetzt an der kleinen Siedlung vorbei, noch 100 m.

Ich entschuldige mich bei dem Herrn neben mir, pardon. Seine Beine zur Seite kippend lässt er mich durch. Die drei jungen Mädchen im Gang machen schon Platz, ich öffne den Mund, um nun laut auszurufen, was ich die ganze Zeit schon leise vor mich hin formuliert habe: "Inek var!", sage ich und gleich noch mal etwas lauter in Richtung Fahrer "Inek var!" Der Şoför tritt hart in die Bremse, wir schleudern mit unseren Körpern nach vorn. Der Bus hat abrupt gehalten. Schlagartig ist mir jeder Kopf zugewandt. Stille. Alle schauen mich an.

Die Mädchen sind die Ersten. Wie auf Kommando prusten sie los und steigern sich innerhalb der nächsten Minute in wahre Lachanfänge. Die er-

sten beiden Reihen lachen ebenfalls, das Lachen setzt sich fort, bis es alle erreicht hat. Tosendes, tobendes Gelächter, das den Dolmuş im Stand zum Wackeln bringt.

Den Türgriff bereits in der Hand, stehe ich und staune über die Reaktionen um mich herum. Ich verstehe nichts. Was ist los? Was haben sie denn? Der Fahrer kann sich nicht beruhigen, als die Mädchen mich im Chor nachäffen: "Inek var, Inek var!" Tränen laufen ihm über das Gesicht, er hält sich den Bauch.

Der Herr, neben dem ich vorhin saß, macht laut "Muuuu"! Eine neue Lachfontäne schießt hoch und schwappt durch den Minibus. Sie lachen über mich, so viel ist klar. Mit glühenden Wangen

und letzter Kraft schiebe ich die Tür zur Seite, springe heraus und laufe, so schnell ich kann.

Nur weg von den Leuten, deren lautes Grölen mit nachgeahmten Kuhgeräuschen mich noch verfolgt, bis ich um die nächste Ecke gerannt bin. Ich kauere mich hinter einen Baum, lehne mich erschöpft an seinen schiefen Stamm.

Langsam verstehe ich meinen Fehler und die Peinlichkeit ist schier überwältigend. Ich habe mich schlicht vertan, versprochen, verflüxt noch mal! Ich habe mich versprochen!

Statt den Ausstieg mit den Worten "Inecek var" anzukündigen, habe ich "Inek var" gesagt. Ich habe laut gerufen

"es gibt eine Kuh!". Ja, wie wahr, eine ziemlich blöde Kuh. Mich.

Natürlich bin ich zwangsläufig weiter mit den öffentlichen Nahverkehrsmitteln unterwegs. Ich mache es mir leicht wie nie zuvor. Ohne Scheu rufe ich "Schtopp", ganz Helga. Was kann mir schon noch peinlich sein, blamiert habe ich mich sowieso.

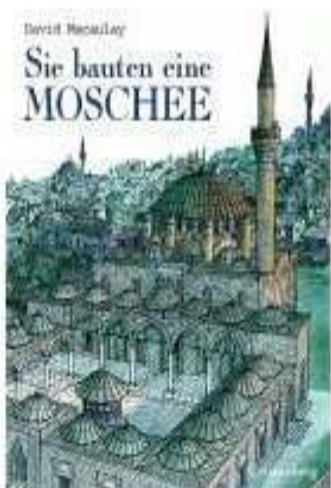
Schließlich muss ich nicht türkischer als türkisch sein. Der Bus hält trotzdem an der richtigen Stelle. Das Ergebnis zählt. Schtopp!

### Tipps fürs Osternest

## Wissensdurst & Lesehunger

### Ein Sachbuch (nicht nur) für Kinder ab 8 Jahren

David Macaulay »Sie bauten eine Moschee«



Man weiß von Anfang an, wo alles vonstatten geht. Die Landkarte auf dem Titelblatt zeigt die Städte Bagdad, Damaskus und Jerusalem, natürlich Mekka, die heilige Hauptstadt des Islams und: Istanbul.

Das ist der Ort, an dem sich dieses merkwürdig fesselnde, die Neugier reizende Buch ereignet – nein, in dem wir Seite um Seite miterleben, wie auf einem von einem fürchterlichen Brand verwüsteten Stadtteil eine große Moschee gebaut wird. Und dies geschieht so, wie man es von David Macaulay seit je gewohnt ist, als eine gezeichnete Erzählung, in der Wort und Bild einander stimulieren.

Eine Moschee? Aber ja, zumal heute, da wir derlei Bauwerke schon lange nicht mehr bloß auf Reisen in die Türkei, sondern in vielen unserer Städte entstehen sehen – aber kaum so prächtig wie zum Beispiel in Istanbul. Wie üblich, hat Macaulay sich in der Baugeschichte des Osmanischen Reiches genau erkundigt und seine Geschichte so erfunden, als sei sie in den Jahren 1595 bis 1600 tatsächlich geschehen.

Schon komplimentiert uns Macaulay auf den Bauplatz, damit wir von nun an alles lebhaft erfahren: über das Grundstück (vernünftiger Preis, herrlicher Blick), die Materialien (Marmor, Ziegel und Lehm, Blei und Holz), über die Gefahren des Windes (facht gern Brände an), die Ungeduld des Bauherrn. Man liest und sieht und lernt, wie Fundamente gesetzt, Steine gemeißelt, Ziegel geformt, wie raffiniert Gewölbe errichtet werden, wie die Wendeltreppe mit dem Minarett in die Höhe wächst, warum die Moschee einen Portikus braucht.

Und während man davon liest, sieht man die Bauwerke auf die unterhaltsamste Weise vor seinen Augen entstehen. Der Zeichner erläutert und zeigt alles. Mal geht in seinen ungemein anschaulichen Zeichnungen der Blick nach oben, mal nach unten,

er eröffnet den Blick hinauf in die Kuppel und von ganz oben hinab auf die wachsenden Gewölbe, enthüllt, wie die Haube des Minarets gezimmert, isoliert, mit Blei beschlagen und aufgesetzt wird. Ohne es zu bemerken, lernt man beim Lesen und Betrachten wie nebenbei, was ein Joch, ein Portikus und eine Laterne, was Quiblawand und Mihrab und ein Peudentif sind, was Medresse, Imarel, Hamam und Türbe – und sieht alles so plastisch dargestellt, als stünde man dicht daneben, dabei die Fertigkeiten und die Sorgfalt der Handwerker und Künstler bewundernd. Bedauerlich nur, dass er dies und andere fremde Bezeichnungen nicht gleich im Text – der in makelloser deutscher Sprache übersetzt wurde –, sondern erst im Glossar ganz hinten erklärt.

Am Ende bestand die »Küllüye«, der ganze Komplex um die Moschee, die dem großmütigen Bauherrn wichtig war, nicht nur aus den sieben geplanten Gebäuden, sondern auch aus einem wie nebenbei ringsum entstandenen neuen Stadtteil, prall von Leben

»Obwohl«, lässt uns Macaulay zuletzt wissen, »die Erinnerung an den großen Brand noch nicht ganz verblasst war, hatte sich die Asche längst mit der Erde vermischt, auf der nun neues

Leben gedieh.« Selten machen Bücher solch Vergnügen wie diese: Vergnügen beim Lesen und Lernen. David Macaulay: Sie bauten eine Moschee

Aus dem Englischen von Cornelia Pauzacchi; Gerstenberg Verlag, Hildesheim 2004; 94 S., 19,90 € (ab 8 Jahren).

Vom gleichen Autor gibt es unter anderem auch noch die Bücher "Und sie bauten eine Kathedrale" sowie "Eine Stadt wie Rom", "Es entstand einst eine Burg" und dieses:



Das Große Mammutbuch der Technik

#### Kurzbeschreibung

Wer hat sich nicht schon einmal gefragt, wie Röntgenstrahlen funktionieren oder



woher das Brot weiß, wann es aus dem Toaster zu hüpfen hat? Technik ist keine Hexerei. Gut erklärt, wird sie fast zum Kinderspiel. In diesem Buch zeigt das zottelige Mammut, wie Maschinen und die digitale Welt funktionieren.

Auch Physikmuffel werden so einen Riesenspaß dabei haben, Alltagsdingen auf den Grund zu gehen. Lustige Illustrationen und eingängige Texte fördern das naturwissenschaftliche Verständnis. Über 240 knifflige Phänomene – vom Mammut kinderleicht erklärt.

ein Standardwerk der Physik für Kinder: Je mehr Kinder und Jugendliche DIESES BUCH lesen, desto mehr Spitzenforscher wird Deutschland hervorbringen, dieses Buch macht süchtig nach mehr Wissenschaft.

Verlag: Dorling Kindersley; Auflage: Komplett überarbeitete und aktualisierte Ausgabe (März 2005), 400 Seiten, 22,90 Eur ISBN-10: 3831006857